

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 53 (1973-1974)
Heft: 1

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Krättli, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

EIN GESUNDER DEMOKRATISCHER STAAT, so zu lesen in einem Buch von Schweizer Autoren über ihre Rolle in der Gesellschaft, sollte seine Schriftsteller unterhalten, weil sie ihn unablässig anechten. Daran scheint mir richtig, dass Infragestellung, Beunruhigung und niemals nachlassende Kritik dem Staatswesen nützlich und notwendig sind. Sie scheuchen auf, was sich der öffentlichen Kontrolle zu entziehen sucht; sie weisen Fehlentwicklungen nach und messen die Wirklichkeit an Zielen, die uns herausfordern. Dass besonders die Schriftsteller und die schöpferischen Kräfte überhaupt ihre Aufgabe in der Anfechtung des Bestehenden erblicken, leitet sich aus ihrer Arbeit ebenso ab wie aus ihrer Stellung in der Gesellschaft. Immerhin wäre zu bedenken, dass Kritik nur eine unter mehreren möglichen Rollen des Künstlers ist. Wir sollten nicht so tun, als ob nicht auch andere sich anböten und auch tatsächlich wahrgenommen werden. Und falls die Meinung des zitierten Satzes die wäre, es sei der Widerspruch der Schriftsteller von Staates wegen zur Dauereinrichtung zu machen, könnte ich ihm nicht zustimmen. Institutionalisierte Kritik sinkt ab zum blossen Begleitgeräusch. Weil er sich etabliert und Erwartungen zu erfüllen hat, muss er sich einen Vorrat von Kritisierbarem zulegen. Er entzündet sich nicht mehr spontan aus unmittelbar gegebenem Anlass, sondern funktioniert drauflos, im Chor und um seiner selbst willen. Oder im Rahmen eines Themas, das ihm zur rechten Zeit zugespielt wird. Mir fällt vor allem auf, dass sich künstlerische Äusserungen, die sich als Kritik am Bestehenden verstehen möchten, neuerdings an Objekten festbeissen, die zwar für kritische Übungen nahezu unerschöpflich, aber im Hinblick auf die Gegenwart kaum repräsentativ sind. Zum Beispiel sah ich vor kurzem im Louvre eine Ausstellung des Ready Museums in Brüssel über die Venus von Milo und die Gefahren des Ruhms: Veranstalter und Künstler stellen darin bloss, was falscher Kunstenthusiasmus mit dem Standbild im Lauf der Jahrzehnte alles angestellt hat. Ein literarischer Kabarettist nimmt die «Odyssee» zum Anlass, «bildungsbürgerliche» Skurrilitäten aufzuzeigen. Und rund achtzig Schweizer Künstler beteiligen sich an der Monsterschau «Tell 73», die Max Frischs Entmythologisierung des Nationalhelden visuell abwandelt.

Ist's Engagement? Ist's Gruppenzwang und Mode? Der Widerspruch entschärft sich selbst, wenn er sich reproduziert und etabliert.

Anton Krättli
